

# Sprache und Welt

## *Nachdenken über ein Verhältnis*



Bildquelle: [www.amazon.de](http://www.amazon.de)

Maturitätsarbeit

Johanna Bleisch, Klasse 4gM

Betreut von Lisa Hellmann

Kantonschule Stadelhofen, Januar 2026

# Redlichkeitserklärung

Ich bestätige hiermit, dass ich die vorliegenden Arbeiten selbstständig verfasst habe. Alle zitierten oder paraphrasierten Textstellen sowie in Anspruch genommene Hilfestellungen habe ich ausgewiesen. Meine Quellen-, Abbildungs- und Tabellenverzeichnisse sind korrekt und umfassend. Das Lektorat der theoretischen Arbeit wurde von Jean-Daniel Strub, Barbara Bleisch sowie Lisa Hellmann übernommen.

Unterschrift:

-----

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b><i>Einleitung</i></b> .....	<b>4</b>
<b>2</b>	<b><i>Sprache als Fundament</i></b> .....	<b>5</b>
2.1	Das Ich zwischen Sprache und Welt .....	5
2.2	Linguistische Relativität .....	8
2.3	Verbotene Wörter, gelöschte Identitäten .....	10
<b>3</b>	<b><i>Dimensionen der Sprachlosigkeit</i></b> .....	<b>11</b>
3.1	Linguistische Lücke.....	12
3.2	«Concept Creep».....	14
3.3	Sprachsinnverlust .....	16
<b>4</b>	<b><i>Am Ufer des Sagbaren – eine Performance zu Sprache und Sprachlosigkeit...</i></b>	<b>20</b>
4.1	Thema und Genre .....	20
4.2	Prozess.....	21
4.3	Einordnung und Analyse der Texte und der Performance .....	23
<b>5</b>	<b><i>Fazit</i></b> .....	<b>25</b>
	<b><i>Dank</i></b> .....	<b>28</b>
	<b><i>Quellenverzeichnis</i></b> .....	<b>28</b>
	<b><i>Tabellenverzeichnis</i></b> .....	<b>30</b>
	<b><i>Abbildungsverzeichnis</i></b> .....	<b>30</b>

# 1 Einleitung

Als ich in den Weihnachtsferien 2024 dabei war, das Buch «Die Geschichten in uns» von Benedict Wells zu lesen, sprang mir ein Zitat am Anfang des Buches ins Auge.<sup>1</sup> Es handelt sich um das wohl bekannteste Zitat aus der Sprachphilosophie:

«Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.»

Ludwig Wittgenstein<sup>2</sup>

Dieses Zitat beschäftigte mich: Was passiert, wenn etwas nicht zur Sprache kommt oder kommen kann: Existiert es dann in der Welt nicht? Wessen Erfahrungen finden sprachlich Gehör – und welche Rolle spielt Macht dabei? Dabei wurde für mich das Gefühl der Sprachlosigkeit zentral. Dank diesem Zitat fiel mir erst auf, wie viel Unsagbares in und zwischen uns Menschen liegt. Ich dachte nach: Heisst das, dass uns Menschen also auch Welten trennen? Die Welten unserer Sprachen respektive unserer Sprachlosigkeiten? Diese Fragen liessen mich nicht mehr los und ich entschied, mich in meiner Maturitätsarbeit mit dem Verhältnis von Sprache und Welt auseinanderzusetzen.

Nach einigen Gesprächen über dieses Thema mit meiner Betreuungsperson Lisa Hellmann realisierte ich, dass mich vor allem interessierte, wie Sprache unsere Weltwahrnehmung beeinflusst und weshalb Sprache unsere Weltwahrnehmung manchmal nicht einzufangen vermag. Im Zentrum meiner Maturitätsarbeit stehen deshalb folgende beide Fragen «Wie formt Sprache unseren Weltzugang?» und «Wie kann Sprache der Welt, wie ich sie wahrnehme, gerecht werden?»

Immer schon hatte ich eine grosse Begeisterung für kreative Prozesse im Zusammenhang mit Sprache. Besondere Bedeutung hat für mich dabei das Genre «Spoken Word», weil der spielerische und performative Aspekt von Sprache in diesem Genre besonders sichtbar wird. Ich war mir anfangs unsicher, wie ich mich bezüglich der Methodik entscheiden sollte. Einerseits war mein Interesse an einer kreativen Auseinandersetzung mit meinem Thema gross, andererseits reizte es mich, mich mit Fachliteratur, Forschungsergebnissen und theoretischen Konzepten zu beschäftigen. Schliesslich entschied ich mich, die Arbeit

---

<sup>1</sup> Wells, Die Geschichten in uns, 2024.

<sup>2</sup> Wittgenstein, Tractatus logico-philosophicus, 1995 [1921], S. 67.

methodisch aufzuteilen zwischen einer praktischen Arbeit und einer theoretischen Auseinandersetzung.

Der praktische Teil beinhaltet das Verfassen eines «Spoken Word»-Text und dessen Aufführung. Inhaltlich habe ich mich darin in einem breiten Sinne mit dem Verhältnis zwischen Sprache und Welt beschäftigt und Themen wie Sprachlosigkeit, die Grenzen der Sprache sowie Sprache und Macht in einer Performance umgesetzt.

Im theoretischen Teil (Kapitel 2 und 3 der vorliegenden Arbeit) fokussiere ich auf das Gefühl der Sprachlosigkeit anhand der obengenannten Fragestellung. In zweiten Kapitel denke ich darüber nach, wie Sprache unsere Identität formt und inwiefern sie entscheidend ist für die Art und Weise, wie wir der Welt begegnen. Mich interessiert an dieser Stelle auch, ob Identitäten gelöscht werden, wenn Identitätsmerkmale aus der Sprache gestrichen werden. Diese Frage stellt den Übergang zum dritten Kapitel dar, in dem ich mich mit den unterschiedlichen Dimensionen der Sprachlosigkeit auseinandersetze (linguistische Lücke, «Concept Creep» und Sprachsinlosigkeit).

Im Reflexionsteil (Kapitel 4 dieser Arbeit) reflektiere ich meine Performance und die Themen, die ich darin behandelt habe. Schliesslich versuche ich im Fazit (Kapitel 5) die Erkenntnisse und Überlegungen aus der theoretischen Auseinandersetzung mit jenen aus der praktischen Arbeit zu verknüpfen und möchte Perspektiven für ein gerechteres Sprechen aus den gelesenen Werken teilen.

## 2 Sprache als Fundament

### 2.1 Das Ich zwischen Sprache und Welt

Die Sprache prägt Menschen von Geburt an in ihrem Weltzugang, ihrem Denken, ihren Vorstellungen darüber, wie die Welt beschaffen ist. Sie eröffnet bereits Kleinkindern die Welt, indem sie Dinge benennt, und ihnen somit die Möglichkeit gibt, sich mehr und mehr zu orientieren. Je mehr Worte wir lernen, desto eher finden wir uns zurecht in der Welt. Gleichzeitig lernen wir schnell, dass wir durch Sprache kommunizieren können und im Umkehrschluss, dass andere Menschen dies genauso können. Wir lernen, unsere Welt der Erfahrung durch die Sprache zu teilen.

Sprache prägt auch unsere Identität. Besonders interessant wird dies bei Menschen, die mehrsprachig aufwachsen. Die Autorin Kübra Gümüşay schreibt in ihrem Buch «Sprache und Sein» dazu: «Türkisch ist für mich die Sprache der Liebe und Melancholie. Arabisch eine mystische, spirituelle Melodie. Deutsch die Sprache des Intellekts und der Sehnsucht. Englisch ist die Sprache der Freiheit.»<sup>3</sup> Gümüşay erzählt von einem Gespräch mit der Musikerin Onejiru, die in Kenia aufgewachsen und als Dreizehnjährige nach Deutschland gekommen ist. Onejiru berichtet ihr, dass sie in ihren Muttersprachen immer noch ein dreizehnjähriges Mädchen sei, und dass sie, wenn jemand auf Swahili oder Kikuyu über Sexualität spreche, noch heute erröte.<sup>4</sup> Aus den Aussagen von Kübra Gümüşay und Onejiru lässt sich schliessen, dass Sprachen nicht nur Weltzugänge, sondern auch unsere Identität prägen, vor allem wenn wir verschiedene Sprachen sprechen. Das zeigt, wie wichtig es ist, dass wir darüber nachdenken, in welchem Verhältnis Sprache und Welt zueinanderstehen.

Kübra Gümüşay schlägt probeweise vor, Sprache als Existenzraum zu betrachten. Jede neue Sprache sei für sie, so schreibt sie, ein neuer «Existenzraum»<sup>5</sup>. In ihrem Fall fächert sich die Identität und somit die Existenz in vier Sprachen auf. In meinem Fall – ich spreche nur Deutsch – könnte man sagen, dass sich die ganze Existenz in einem Raum befinden muss.

Tatsächlich gibt es aber auch im Fall der Einsprachigkeit unterschiedliche Sprachräume. Beispielsweise gibt es für mich Worte, die für immer mit meinem Kindsein assoziiert sein werden. Eines dieser Worte ist der Name meiner Puppe: Djamila. Wenn ich diesen Namen heute höre oder verwende, fühle ich mich in meinem vierjährigen Ich angesprochen. Dies ist deshalb der Fall, weil unsere Identitäten sich über lange Zeiträume hinweg entwickeln, in denen sich auch unsere Sprache verändert. Werden mir mit Begriffen oder Worten aus der Kindheit angesprochen, fallen wir für einen kurzen Moment in die Kindheit zurück. Dies erklärt auch, weshalb man bei engen Freund\*innen manchmal mit Befremden wahrnimmt, dass sie mit ihren Herkunftsfamilien anders sprechen, sich dann aber auch gleich anders verhalten.

---

<sup>3</sup> Gümüşay, Sprache und Sein, 2020, S. 30.

<sup>4</sup> Ebd., S. 32.

<sup>5</sup> Ebd., S. 33.

Wenn wir Sprache als Existenzraum denken, geht es auch darum, sich zu fragen, wer welchen Raum beherrscht. Auf der Sachebene hiesse das, wer in welcher Sprache Hausherr\*in ist. Kübra Gümüşay führt diesen Gedanken weiter: «Wenn wir eine Sprache – die Sprache der Mehrheitsgesellschaft – erst in der Schule erlernen, wenn unsere Muttersprache den anderen nicht vertraut ist, so betreten wir den Raum als Fremde. Die Sprache ist die der anderen, nicht unsere. Wir bemühen uns, sie zu erlernen, sie zu beherrschen, in ihr zu kommunizieren.»<sup>6</sup> Dieses Bemühen hat damit zu tun, dass Sprache nicht nur Zugang zur Welt bietet, sondern auch zu sozialer Anerkennung. In der Schweiz ist Deutsch für 61% der Bevölkerung die Hauptsprache. Sie ist damit die meist gesprochene Sprache, gefolgt von Französisch und Italienisch.<sup>7</sup> Da Deutsch meine Muttersprache ist, war ich schon immer Hausherrin der Sprache, die im Land, in dem ich lebe gesprochen wird. Ich bin vorgesehen in ihr und werde nicht durch sie und in ihr zu einer Fremden gemacht. Das Aneignen einer Sprache ist jedoch möglich. «Irgendwann perfektionieren wir sie – irgendwann fühlen wir, sie ist unsere Sprache. Wir beherrschen keine andere so gut, wie das Deutsch, und doch müssen wir unser Zuhause sein in dieser Sprache verteidigen.»<sup>8</sup> So stellt sich also weiter die Frage, ob es Menschen, die in der Sprache der Mehrheitsgesellschaft nicht vorgesehen sind, überhaupt möglich ist, Hausherr\*in zu werden. Denn ist nicht genau das das Wesen eines\*einer Hausherr\*in: dass man sein Zuhause nicht verteidigen muss?

Sprache prägt uns. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Identität. Wir bewegen uns mit ihr in der Welt. Wenn in unterschiedlichen Sprachen unterschiedliche Identitäten und Existenzen ihren Platz finden, prägt Sprache zwangsläufig auch die Wahrnehmung der Welt. Um auf das Beispiel mit dem Namen meiner Puppe zurückzukommen: Wenn ich über diese Djamila spreche, schaue ich auf die Welt durch die Brille eines Kindes. Wie wir was nennen, mit welchen Begriffen wir unsere Umgebung beschreiben, wofür es Begriffe gibt und wofür nicht und wessen Perspektive Gehör findet, sind alles Fragen, die die Welt und unsere Wahrnehmung von ihr prägen.

---

<sup>6</sup> Gümüşay, Sprache und Sein, 2020, S. 34.

<sup>7</sup> Bundesamt für Statistik, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/sprachen.html>, zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

<sup>8</sup> Gümüşay, Sprache und Sein, 2020, S. 34.

## 2.2 Linguistische Relativität

Die Frage, inwiefern Sprache das Denken beeinflusst, beschäftigt die Menschheit schon lange und ist eine der grundlegenden Fragen der Sprachphilosophie., wie auch das Eingangszitat Ludwig Wittgensteins zeigt. Historisch wichtig ist insbesondere die sogenannte «Sapir-Whorf Hypothese», benannt nach ihrem Begründer, Benjamin Lee Whorf, der sich wiederum auf seinen Lehrer, Eduard Sapir bezog. Die Hypothese zog in den 1950er Jahren in die Sprachwissenschaft ein, nachdem sie posthum aus Whorfs Werken abgeleitet wurde.<sup>9</sup> Gemäss der Sapir-Whorf-Hypothese beeinflussen die Struktur und der Wortschatz der eigenen Muttersprache unser Denken. Die Sapir-Whorf Hypothese wird in zwei Varianten diskutiert. Die erste, ursprüngliche und schwächere Variante wird als linguistische Relativitätstheorie bezeichnet. Sie besagt, dass Sprache das Denken beeinflusst, es jedoch nicht vollständig bestimmt. Die Sprachwissenschaftlerin Heidrun Pelz schreibt in ihrem Buch «Linguistik für Anfänger» über die linguistische Relativitätstheorie, sie besage, dass Sprache die Wirklichkeit sortiere und sie aufteile. Die entsprechenden Netze aus Begriffen und Sprachzeichen, die über die Wirklichkeit gelegt würden, funktionieren nicht in jeder Sprache gleich. Somit würde die Wirklichkeit nicht in jeder Sprache gleich sortiert und strukturiert. In Pelz' Worten: «Die Netze sind nicht unterschiedlich fein- und grobmaschig.»<sup>10</sup> Sprache wirkt demnach wie eine Art Filter, der uns die Welt in einer bestimmten Weise wahrnehmen lässt, wobei unser Denken auch durch andere Faktoren wie Kultur oder Klasse beeinflusst wird.

Die zweite, stärkere Version der Sapir-Whorf-Hypothese – der sprachliche Determinismus – geht davon aus, dass Sprache unser Denken vollständig bestimmt, es also determiniert. Vor allem diese stärkere Version gilt heute als unzureichend belegt.

Überblicksartig lassen sich die drei Konzepte wie folgt veranschaulichen:

<b>Sapir-Whorf-Hypothese: Rahmenidee</b>	<b>Konzept der linguistischen Relativität: schwache Version</b>	<b>Konzept des linguistischen Determinismus: starke Version</b>
Sprache beeinflusst unser Denken.	Sprache beeinflusst zwar das Denken, jedoch nicht absolut.	Sprache begrenzt das Denken, sie beeinflusst es absolut.

Tabella 1 Die Sapir-Whorf-Hypothese und ihre Interpretationen

<sup>9</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Sapir-Whorf-Hypothese>, zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

<sup>10</sup> Pelz, Linguistik für Anfänger, 1975, S. 35.

Lera Boroditsky gilt als eine der wichtigsten Forscher\*innen zur Frage, wie Sprache die Art und Weise des Denkens beeinflusst. Die 1976 geborene Kognitionswissenschaftlerin ist Professorin an der University of California in San Diego. Boroditsky geht davon aus, dass Sprache und Denken sich gegenseitig beeinflussen, die Sprache das Denken aber nicht determiniert. Lera Boroditsky setzt sich in ihrer Forschung daher vor allem mit dem Konzept der linguistischen Relativität auseinander. Mit ihren Forschungsergebnissen prägte sie die Diskussion rund um die Korrektheit der Sapir-Whorf-Hypothese maßgeblich und legte eine Reihe von Beispielen vor, die zeigen, dass Sprache und Denken sich wechselseitig beeinflussen.<sup>11</sup>

Ein Beispiel aus Boroditskys Forschung stammt aus ihrer Arbeit mit den Kuuk Thayorre, einem indigenen Volk in Australien, das am westlichsten Rand des Kap York lebt.<sup>12</sup> Ihr fiel auf, dass man in Kuuk Thayorre die Begriffe «links» und «rechts» nie benutzt, sondern für Ortsangaben stets die Himmelsrichtungen verwendet. Die Begriffe «links» und «rechts» existieren gar nicht. In ihrem Ted-Talk «How language shapes the way we think» erzählt Boroditsky, in Kuuk Thayorre würde man also zum Beispiel sagen: «Oh, da ist eine Ameise an deinem südwestlichen Bein.» Zudem begrüße man sich in Kuuk Thayorre mit der Frage: «Wohin gehst du?» Das Gegenüber antworte jeweils mit der Himmelsrichtung, in die es sich bewegt<sup>13</sup>. Boroditsky konnte zeigen, dass Menschen, die eine Sprache wie die Kuuk Thayorre sprechen, sich im Vergleich zu Menschen, in deren Sprachen Himmelsrichtungen weniger geläufig sind, besser orientieren können: «Wenn deine Sprache und Kultur dich darin trainiert, dich gut zu orientieren, geht das.»<sup>14</sup> Indem sie ganz offensichtlich den menschlichen Orientierungssinn beeinflussen kann, beeinflusst die Sprache, so zeigt dieses Beispiel, unsere kognitiven Fähigkeiten.

Ein anderes Beispiel, das Lera Boroditsky nennt, ist der Umstand, dass Objekte in unterschiedlichen Sprachen unterschiedliche grammatikalische Geschlechter haben, was auch unser Denken beeinflusst. Bei einer Studie, die Lera Boroditsky zum Zweck der

---

<sup>11</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Lera\\_Boroditsky](https://de.wikipedia.org/wiki/Lera_Boroditsky), zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

<sup>12</sup> Bei solchen ethno-linguistischen Studien gilt natürlich immer, dass Vorsicht angebracht ist und nicht von Sprache auf koloniale Vorurteile geschlossen wird.

<sup>13</sup> Boroditsky, How Language Shapes The Way We Think, 2018, <https://www.youtube.com/watch?v=RKK7wGAYP6k>, Min. 2:57, zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

<sup>14</sup> Ebd., Min. 3:46.

Erforschung der Beeinflussung des Weltbildes durch Sprache durchgeführt hat, sollten deutschsprachige Personen und spanischsprachige Personen eine Brücke beschreiben. Boroditsky stellte fest, dass deutschsprachige Menschen eine Brücke als «schön» oder «elegant» beschrieben, was tendenziell feminin assoziierte Begriffe sind. Spanischsprachige Menschen hingegen beschrieben eine Brücke eher als «stabil» und «massiv». Diese Adjektive gelten als männlich. Laut Boroditsky sind diese Unterschiede in der Beschreibung einer Brücke auf das grammatikalische Geschlecht, das das Objekt «Brücke» im Deutschen und Spanischen besitzt, zurückzuführen. Dieses Beispiel zeigt gemäss Boroditsky, wie Sprache sich auf die Wahrnehmung und Beschreibung der Brücke – verstanden als Teil der zu beschreibenden Welt – auswirkt.<sup>15</sup>

Sowohl die Gedanken, die Kübra Gümüşay formuliert, als auch die Forschungsergebnisse, die Boroditsky erzielt hat, zeigen Aspekte davon, wie Sprache unsere Identität prägt und formt. Sowohl die emotionalen Zugänge wie auch die kognitiven Fähigkeiten sind Teil der eigenen Identität und beide sind beeinflusst durch Sprache.

## 2.3 Verbotene Wörter, gelöschte Identitäten

Gleich an seinem ersten Arbeitstag als Präsident der Vereinigten Staaten, am 20. Januar 2025, erliess Donald Trump eine Verordnung, mit der alle Bundesbehörden angewiesen wurden, Begriffe im Zusammenhang mit «Diversity, Equity, Inclusion» zu streichen. Zu den unerwünschten Begriffen gehörten unter anderem «diversity», «climate crisis» und «gender identity». Besonders betroffen von dieser Anordnung sind bis heute trans Menschen oder Menschen, die anderweitig Teil der LGBTQIA+ Community sind. Wörter wie «gender identity», «nonbinary» oder «LGBTQ» wurden gezielt von Webseiten entfernt oder als unerwünscht gebrandmarkt.<sup>16</sup> Die Universität Konstanz hat im Juni 2025 eine Ausstellung zur Trump-Verordnung mit dem Titel «Forbidden words – forbidden thinking?!» präsentiert.<sup>17</sup> Es wäre denkbar, diesen Ausstellungstitel um «forbidden existing» zu ergänzen. Denn was in unserer Sprachwelt nicht existiert, existiert – folgt man der These des linguistischen Determinismus – auch in unserer Vorstellung von der

---

<sup>15</sup> Boroditsky, How Language Shapes The Way We Think, 2018, Min. 8.50.

<sup>16</sup> Jokic, Diese Wörter hat Trump verboten, 2025.

<sup>17</sup> <https://www.uni-konstanz.de/universitaet/aktuelles-und-medien/aktuelle-meldungen/aktuelles-1/verbotene-woerter-in-den-usa/>, zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

materiellen Welt nicht. Wenn der Begriff «nonbinary», der die Geschlechtsidentität einer nichtbinären Person beschreibt, von staatlichen Webseiten und aus Verwaltungsdokumenten gelöscht wird, existieren nonbinäre Personen für den amerikanischen Staat offiziell nicht mehr. Korrekterweise gälte es wohl treffender zu formulieren, dass nonbinäre Personen in Donald Trumps Augen noch nie existiert haben, deshalb braucht es keinen Begriff für sie. Etwas Ähnliches schreibt auch die Journalistin Katrin Jokic: Durch die präsidentialen Anordnungen und die damit verbundenen Löschungen «werden trans Menschen und queere Personen faktisch aus der offiziellen Sprache der Regierung verdrängt.»<sup>18</sup>

Durch das Verbot eines Wortes wie «climate crisis» werden aber auch Diskurse beeinflusst. Denn die amerikanische Regierung macht damit deutlich, dass die Klimakrise irrelevant sei, beziehungsweise gar nicht existiere. Und mit dem, was es nicht gibt, muss man politisch auch keinen Umgang finden. Die Klimakrise ist für die derzeitige US-amerikanische Administration nur ein Wetterphänomen.

Dies stellt bloss einen Abriss dar über die Frage, was passiert, wenn Begriffe gezielt verboten oder gelöscht werden. Das zeigt erneut auf, wie Sprache unser Denken und die Welt prägt. Etwas, das nicht benannt werden kann, existiert vermeintlich nicht. Darum wird es im folgenden Kapitel gehen.

### 3 Dimensionen der Sprachlosigkeit

Bevor wir über Sprachlosigkeit und ihre Folgen nachdenken, ist es wichtig zu verstehen, dass sie unterschiedliche Dimensionen aufweisen kann. Der Duden definiert Sprachlosigkeit als generelle «Unfähigkeit, sich auszudrücken, zu kommunizieren».<sup>19</sup> Wikipedia bezeichnet Sprachlosigkeit als «das durch starke Emotionen ausgelöste, vorübergehende Unvermögen, etwas in Worte zu fassen.»<sup>20</sup> Wikipedia betont also bereits einen möglichen Ursprung der Sprachlosigkeit: zu starke Emotionen. Wie ich im Folgenden zeigen will, kann Sprachlosigkeit aber auch dadurch ausgelöst werden, dass es für die eigene Erfahrung tatsächlich keine

---

<sup>18</sup> Jokic, Diese Wörter hat Trump verboten, 2025.

<sup>19</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Sprachlosigkeit>, zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

<sup>20</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Sprachlosigkeit>, zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

Sprache gibt, da der begriffliche Rahmen in der Gesellschaft fehlt (3.1). Manchmal kommt Sprachlosigkeit aber auch dadurch zustande, dass Worte bedeutungslos werden. Entweder in dem sie unzulässig in ihrer Bedeutung ausgeweitet werden (3.2) oder weil sich insgesamt eine Skepsis an der Aussagekraft von Sprache breit macht (3.3).

### 3.1 Linguistische Lücke

Nicht alles, was Menschen ausdrücken wollen, kann zur Sprache kommen. Nicht alles, was ist, findet seinen Ausdruck in ihr. Manchmal ist das so, weil es keine Worte für eine bestimmte Erfahrung gibt. So entsteht eine Lücke zwischen der Sprache und der Welt. Kübra Gümüşay schreibt in ihrem Buch «Sprache und Sein»: »Wir können durch das Betrachten merkwürdiger Symbole, Buchstaben, die Wörter ergeben, aus denen wiederum Sätze geformt werden, in andere Welten versinken [...]. Das vermag Sprache – und doch kann ein Mensch in derselben Sprache sprachlos sein, weil sie für seine Erfahrungen keinen Ausdruck kennt.«<sup>21</sup> In ihrem Buch «Epistemische Ungerechtigkeit» untersucht die Philosophin Miranda Fricker, was Gümüşay in ihrem Essay beschreibt, und zeigt anhand von Beispielen, wieso das Fehlen von Begriffen und die daraus resultierende Sprachlosigkeit so bestimmend für unser Verhältnis zur Welt ist. Ein solches Beispiel, das Fricker nennt, ist das der «sexuellen Belästigung». Bevor der Begriff «sexuelle Belästigung» aufkam, konnten viele Personen, die am Arbeitsplatz, auf dem Heimweg, im Restaurant, oder wo auch immer sexuelle Belästigung erfahren haben, ihre Erfahrungen nicht richtig benennen oder erklären.<sup>22</sup> Sie hatten zwar das diffuse Unbehagen, dass ihnen Unrecht geschehen war, es fehlten ihnen jedoch die gesellschaftlich akzeptierten und etablierten Begriffe, um ihre Erfahrungen zu beschreiben und ernst genommen zu werden. Den Personen wurde es durch das Fehlen der nötigen Begriffe sogar unmöglich, ihre Erfahrungen vollständig zu deuten. Das hatte nicht nur zur Folge, dass die sexuelle Belästigung, die Menschen erfahren haben, unsichtbar blieb, sondern auch, dass Täter\*innen sich keiner Schuld bewusst waren.<sup>23</sup> Diese Ohnmacht, die die sogenannte «linguistische Lücke» hinterlässt, ist immens. Sprachlosigkeit wird hier zur Machtlosigkeit.

Miranda Fricker findet für diese Art der Ungerechtigkeit, die entsteht, wenn Menschen ihre Erfahrungen nicht vollständig verstehen und artikulieren können, weil es keinen passenden

---

<sup>21</sup> Gümüşay, Sprache und Sein, 2020, S. 45.

<sup>22</sup> Fricker, Epistemische Ungerechtigkeit, 2023. S. 205.

<sup>23</sup> Ebd. S. 207.

begrifflichen und sprachlichen Rahmen dafür gibt, den Begriff der «hermeneutischen Ungerechtigkeit».<sup>24</sup>

In der Medizin ist Frickers Konzept der hermeneutischen Ungerechtigkeit mittlerweile sehr präsent, da medizinische Forschung oftmals einseitig an Männern ausgerichtet ist und die Erfahrungen von nicht-männlichen Personen so verloren gehen. Die «linguistische Lücke» betrifft oftmals auch fehlende Krankheitsdiagnosen und -begriffe. Statt sagen zu können, was einem fehlt, haben Betroffene dann «nur Kopfweg» oder «einfach Bauchschmerzen», was ihr Leiden bagatellisiert und normalisiert.<sup>25</sup>

Die Krankheit Endometriose ist hierfür ein gutes Beispiel.<sup>26</sup> Manche menstruierenden Personen litten an extremen Menstruationsschmerzen, Müdigkeit und Verdauungsbeschwerden, ohne zu verstehen, was ihnen widerfährt. Wenn sie sich deswegen von der Arbeit abmelden wollten oder eine\*n Arzt\*Ärztin aufsuchten, wurde ihnen gesagt: «Das ist normal.» oder: «Sie übertreiben!» Die gesellschaftliche Tendenz, weiblich konnotierte Schmerzen zu bagatellisieren oder gar nicht erst zu erforschen, führte dazu, dass menstruierende Personen keine sprachlichen Mittel hatten, ihre Erfahrungen als medizinisch relevant geltend zu machen. Dadurch, dass menstruierende Personen, denen man heute die Diagnose «Endometriose» stellen würde, ihre Erfahrungen nicht zur Sprache bringen konnten, wurden ihre Schmerzen nicht ernst genommen und es wurde ihnen kein Verständnis entgegengebracht.

Als weiteres Beispiel für hermeneutische Ungerechtigkeit scheinen mir Polizeikontrollen zu gelten, die rassifizierte Personen aufgrund ihres Aussehens eher erleben als andere. Heute findet sich dafür der Begriff «Racial Profiling». Vor dem Aufkommen dieses Begriffes konnten betroffene Personen zwar kommunizieren, dass sie immer wieder grundlos Kontrollen ausgesetzt waren, häufig wurden diese aber als Einzelfälle abgetan. Ein Begriff wie «Racial Profiling» macht die strukturelle Dimension des Problems sichtbar und ein kollektives Verstehen wird möglich. Es stellt sich also die Frage, wem die sprachlichen Ressourcen zur Verfügung stehen, seine\*ihre Erfahrungen zur Sprache zu bringen und ihnen somit Relevanz in der Welt zuzuschreiben.

---

<sup>24</sup> Fricker, Epistemische Ungerechtigkeit, 2023, S. 206.

<sup>25</sup> <https://praefaktisch.de/epistemische-ungerechtigkeit/epistemische-ungerechtigkeit-an-frauen-in-der-medizin/>, zuletzt abgerufen: 1. Januar 2026.

<sup>26</sup> Mickiewicz, Menstrual pain and epistemic injustice, 2025.

Besonders betroffen von hermeneutischer Ungerechtigkeit und dem Fehlen eines sprachlichen Gerüsts sind FINTA\*Personen, rassifizierte Personen, Personen, die mit einer Behinderung leben, und andere marginalisierte Personengruppen. Dies zeigt, dass diese linguistische Lücke, die existiert, nicht zuletzt eine politische Lücke ist.<sup>27</sup> Die australische Schriftstellerin Dale Spender formuliert es so: «Dinge zu benennen, Ereignisse einzuordnen, dem Leben einen Sinn zu geben, das war nicht nur eine Männerdomäne, sondern ein grundlegendes Element ihrer Macht.»<sup>28</sup> Denn dadurch, dass Männer Phänomene benennen, Begriffe schaffen und etablieren, entscheiden sie auch, was relevant genug ist, um benannt zu werden. Es stellt sich also die Frage, wessen Perspektive verloren geht, wenn es weisse Cis-Männer sind oder waren, die die Sprache prägen. Sprachlosigkeit wird damit auch zur Machtlosigkeit – Dinge, die nicht benannt sind, existieren in der allgemeinen Welt nicht. Die Erfahrungen existieren nicht.

Aber nicht nur die Sprache wird geformt durch die Welt und die herrschenden Machtverhältnisse, sie prägt auch die Welt und die herrschenden Machtverhältnisse. Personen, die an Endometriose leiden, werden strukturell benachteiligt, wenn es keinen Begriff für ihre Erfahrungen gibt, da sie nicht hinreichend behandelt und nicht ernst genommen werden. Durch das Fehlen von Begriffen wie «Endometriose», «Racial Profiling» oder «sexuelle Belästigung» in der Sprache manifestieren sich Herrschaftsverhältnisse in der Welt und es wird für Betroffene unmöglich ein gemeinsames Verständnis für ihr erlebtes Leid zu bilden. Wenn ein Begriff wie «Endometriose» existiert, werden die Perspektiven von FINTA\*s sichtbar und die patriarchale Prägung der Sprache und der Welt wird ein Stück weit durchbrochen. Sprache bringt die Perspektive, die wir auf die Welt haben, in unseren Alltag und prägt die Welt so, dass sie zum begrifflichen Rahmen passt – zum Beispiel, dass sich eben nichts verändert, weil es den Begriff nicht gibt oder umgekehrt, dass sich etwas verändert, weil Worte gefunden werden.

### 3.2 «Concept Creep»

«Trauma, Gewalt oder Sucht – das sind Beispiele für Begriffe, die laut Kriterien inflationär gebraucht werden.» Das schreibt der Journalist Constantin Hühn in seinem Beitrag auf

---

<sup>27</sup> Gümüşay, Sprache und Sein, 2020, S. 45.

<sup>28</sup> Spender, For the Record, 1985, S. 10.

Deutschland Funk Kultur.<sup>29</sup> Wandernde Begriffe – vor allem aus der Psychologie – sind ein Phänomen, über das heute viel diskutiert wird. Der australische Psychologe Nick Haslam hat für diese Entwicklung die Bezeichnung «Concept Creep» geprägt: das Phänomen, dass Fachbegriffe in den alltäglichen Sprachgebrauch überwandern und dabei ihre Bedeutung verändern. Dieser Vorgang ist vorrangig bei Begriffen zu beobachten, die negative Phänomene beschreiben.<sup>30</sup> Nick Haslam spricht dabei von einer Ausdehnung in zwei Richtungen: «horizontal» und «vertikal».

Horizontal werden die Begriffe auch in Bereichen angewendet, in denen sie vorher fremd waren. Ein gutes Beispiel dafür ist das Adjektiv «toxisch», das früher giftige Substanzen bezeichnete und heute auch auf schädigende soziale Verhältnisse oder Verhaltensweisen angewandt wird.

Bei der vertikalen Ausweitung beginnen Begriffe gemäss Haslam im gewohnten Anwendungsbereich auch leichtere Fälle zu erfassen.<sup>31</sup> Eine solche Begriffserweiterung erlebe ich in meinem Umfeld mit dem Verb «triggern». Ein Haar, das vom Kopf absteht, stört plötzlich nicht mehr, sondern triggert. So verliert das Verb an Bedeutung und wird entwertet. Wird jemand dann tatsächlich getriggert, beispielsweise weil die Person sehr sensibel auf Geräusche reagiert und ihr eine Umgebung zu laut wird, wird zwischen dieser Erfahrung, die tatsächlich in eine körperliche oder psychische Reaktion mündet, und dem Haar, das absteht, nicht unterschieden.

Bei manchen Begriffen passiert ein «Concept Creep» in beide Richtungen. Ein Beispiel für einen solchen «Concept Creep» ist der Begriff «Trauma». Haslams Analyse von Diagnose-Handbüchern zufolge haben die Kriterien für ein psychisches Trauma sich seit den 1980er Jahren stark vertikal ausgeweitet.<sup>32</sup> Das heisst, seit den 1980ern werden im Anwendungsbereich der Psychologie auch leichtere Fälle als «Trauma» bezeichnet. Gleichzeitig sei der Begriff, so Constantin Hühn, horizontal aus dem Bereich der Individualpsychologie hinübergewandert zu kollektiven Erfahrungen.<sup>33</sup> Heute spricht man also auch von kollektiven, kulturellen oder historischen Traumata. Ein Beispiel dafür wäre

---

<sup>29</sup> Hühn, Phänomen 'Concept Creep', 2024.

<sup>30</sup> Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik, [https://lexikon.stangl.eu/18078/concept-creep#google\\_vignette](https://lexikon.stangl.eu/18078/concept-creep#google_vignette), zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

<sup>31</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Nick\\_Haslam](https://de.wikipedia.org/wiki/Nick_Haslam), zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Hühn, Phänomen 'Concept Creep', 2024.

die Bezeichnung des Holocausts als kulturelles Trauma.<sup>34</sup> Der Holocaust ist ein Trauma, das tief in das kollektive Bewusstsein einer Gemeinschaft eingedrungen ist, nachhaltig die Erinnerungen einer Gesellschaft formt und Generationen beeinflusst. Die Erinnerungen an den Holocaust prägen unauslöschlich die jüdische Identität und Kultur.

Die Ausweitung von Begriffen, wie beispielsweise dem Begriff «Trigger» kann zu einer Verwässerung oder Verharmlosung von Erfahrungen führen, weil die sprachliche Unterscheidung zwischen unterschiedlich schweren Erlebnissen unterlaufen wird. Wenn plötzlich jede Irritation zu einem Trigger wird, erlebt der Begriff einen Bedeutungsverlust. Concept Creeps könnten aber durchaus auch positive Seiten zeigen. So schreibt Constantin Hühn mit Bezug auf die Philosophin Andrea Roedig, dass «die Ausdehnung von Begriffen [...] auch als Begleiterscheinung und Triebfeder einer begrüßenswerten gesellschaftlichen Sensibilisierung verstanden werden» könne. «Denn die erweiterten Begriffe», so Hühn, «machen Fälle von menschlichem Leiden sichtbar, die vor einigen Jahren vielleicht noch unsichtbar geblieben wären.»<sup>35</sup> Was ist jedoch, wenn die Begriffserweiterung dazu führt, dass nicht mehr zwischen unterschiedlich schweren Erfahrungen differenziert wird? Das ist der springende Punkt, in dem Begriffsausweitungen, wie Concept Creeps es sind, dazu führen, dass Menschen ihre Erfahrungen nicht mehr artikulieren können, beziehungsweise kein Gehör dafür finden, weil ihre Erfahrung durch die Begriffserweiterung «normalisiert» wurde. Es ist gut, dass heute klar ist, dass auch frühkindliche Prägungen Traumata auslösen können und dass es nicht nur um Bedrohung an Leib und Leben gehen muss, sondern dass sich beispielsweise Vernachlässigung traumatisch auswirken kann. Es ist aber nicht förderlich, wenn jemand behauptet, er\*sie werde retraumatisiert, weil es schon wieder die gleichen Nudeln wie gestern gibt.

### 3.3 Sprachsinverlust

Der Bedeutungsverlust von Worten ist ein Thema, das Menschen seit langer Zeit umtreibt. Der Autor Hugo von Hofmannsthal thematisierte in seinem Werk «Ein Brief» den

---

<sup>34</sup> <https://www.studysmarter.de/studium/anthropologie/kulturelle-theorie/kulturelle-trauma/>, zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025

<sup>35</sup> Hühn, Phänomen 'Concept Creep', 2024.

Bedeutungsverlust von Worten und das daraus resultierende Gefühl der Sprachlosigkeit. «Ein Brief» ist ein Prosawerk, welches am 18. und 19. Oktober 1902 in zwei Teilen in der Berliner Zeitung «Der Tag» erschien. Der Verfasser des Briefes ist der fiktive Lord Chandos, ein 26-jähriger Dichter, der an seinen Mentor schreibt, den Philosophen und Naturwissenschaftler Francis Bacon. Lord Chandos entschuldigt sich zu Beginn für sein zweijähriges Schweigen und bedankt sich beim Freund für die Güte, darüber hinwegzusehen und ihm dennoch geschrieben zu haben. Chandos schreibt, dass er nicht wisse, ob er noch derselbe begabte Dichter sei, wie er es mit 19 und 23 Jahren war. Als Begründung gibt er an, dass ihn im Brief, der vor ihm liege, der Titel des «Traktates» kalt und fremd anstarre, und dass es ihm nicht gelinge, zusammenhängende Bilder aus einzelnen Worte zu bilden, sondern nur Wort für Wort verstehe: «Mein Fall ist in Kürze, dieser: es ist mir völlig die Fähigkeit abhandengekommen, über irgend etwas zusammenhängend zu denken oder zu sprechen.» Chandos bezeichnet dies als «Krankheit seines Geistes» und fühlt sich durch einen brückenlosen Abgrund von den scheinbar vor ihm liegenden literarischen Arbeiten getrennt. Lord Chandos wird sprachlos.<sup>36</sup>

Das Gefühl, das Lord Chandos zu plagen scheint, ist genau jenes, von dem auch Hugo von Hofmannsthal und andere Vertreter\*innen der Sprachkrise von 1900 geplagt wurden. Die Sprachkrise, auch Sprachskepsis genannt, ist die Bezeichnung für den Zweifel vieler Autoren des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts daran, dass die Wirklichkeit objektiv und mit Hilfe von sprachlichen und literarischen Mitteln darstellbar sei. Die traditionelle Aufgabe der Sprache wurde dadurch fragwürdig.<sup>37</sup> Nebst Hugo von Hofmannsthal waren Stefan George und Rainer Maria Rilke wichtige Vertreter der Sprachskepsis. In seinem Gedicht «Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort» thematisiert Rilke das Gefühl, dass die Sprache die Realität nicht korrekt einfängt. Er schreibt: «Und dieses heißt Hund und jenes heißt Haus, und hier ist Beginn und das Ende ist dort.» Am Ende des Gedichtes steht: «Ihr rührt sie an: sie sind starr und stumm. Ihr bringt mir alle die Dinge um.»<sup>38</sup>

---

<sup>36</sup> Hofmannsthal, Ein Brief, 1902.

<sup>37</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Sprachskepsis>, zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

<sup>38</sup> [https://www.rilke.de/gedichte/ich\\_fuerchte\\_mich\\_so\\_vor\\_der\\_menschen\\_wort.htm](https://www.rilke.de/gedichte/ich_fuerchte_mich_so_vor_der_menschen_wort.htm), zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

Auch Lord Chandos scheint völlig in diesem Zwiespalt zwischen der materiellen Welt und der Sprache und der Verzweiflung darüber, dass Sprache die Realität nicht richtig erfassen kann, gefangen zu sein. Die Sprachlosigkeit, die Lord Chandos so befällt, führt zu einer Isolierung. Die Sprache, wie sie in familiären Gesprächen so genutzt wird, als würde sie eindeutig Dinge beschreiben, wird ihm fraglich, sodass er nicht mehr an jenen Gesprächen teilnehmen will. Er beschreibt jedoch nicht nur das Gefühl, dass die Sprache die Welt nicht in Worte fassen kann, sondern auch, dass die Welt ihm dadurch in kleine Teile zu zerfallen scheint. Es handelt sich bei der Sprachskepsis also nicht nur um einen Sprachzerfall, sondern auch um einen daraus resultierenden «Weltzerfall». Bei Rilke gipfelt das zitierte Gedicht in der Aussage «Ihr bringt mir alle die Dinge um» – als würde Sprache der Welt Gewalt antun, indem sie diese in Begriffe pfercht.

Wie bereits im ersten Abschnitt dieses Unterkapitels erwähnt, ist die Angst vor dem Bedeutungsverlust der Sprache eine fortwährend aktuelle. Nicht nur in der Psychologie, auch in politischen Diskussionen sind Begriffe, deren Bedeutung verloren gehen ein grosses Thema. Der Journalist Georg Diez schrieb in seinem Essay «Worte wie modrige Pilze» Folgendes: «Darum ist die Sprachkrise eben auch eine Politikrise [...] die modrigen Pilze unserer Zeit sind Worte wie ‘Freiheit’, ‘Individuum’, ‘Staat’, ‘Markt’ oder ‘Wachstum’, ‘Mitte’ oder ‘bürgerlich’. Diese Worte sind sinnentleert, weil sie mehr Postulat sind als Einladung. Sie sind oft konträre Setzungen, wo eigentlich ein Gespräch darüber entstehen sollte, wie Gesellschaft gelingen kann.»<sup>39</sup> Die von Diez genannten Begriffe, sind grosse Begriffe, die oft aus dem Kontext gerissen verwendet werden. Das mag eine Unterstellung sein, aber ich würde sagen, Politiker\*innen haben die Tendenz dazu, beispielsweise zu sagen: «Ich kämpfe für die Freiheit!», ohne zu sagen, was mit Freiheit eigentlich gemeint ist und für wen sie gilt. Laut Diez sollte, statt einfach ein solches Wort zu benutzen, eigentlich darüber gesprochen werden, wie die Gesellschaft aussehen soll, also im Falle der Freiheit, was Freiheit eigentlich meint. «Mit den Worten verlieren wir die Wirklichkeit und damit die Möglichkeit zur Veränderung. Nur das, was wir benennen können, ist nah und offen genug, um es in die Realität zu übersetzen.»<sup>40</sup>

Genau das ist es auch, was Lord Chandos erlebt. Er erlebt, dass die Worte die Bedeutung verlieren und damit seine Wirklichkeit zerfällt. Nun, im Falle Chandos bleibt es dabei,

---

<sup>39</sup> Diez, Worte wie modrige Pilze, 2021.

<sup>40</sup> Ebd.

dass er durch das Gefühl der «leeren Worte» nicht mehr sprechen kann, in einem politischen Kontext nimmt das ganze jedoch eine weitere Dimension ein. Bleiben wir bei dem Satz «Ich kämpfe für die Freiheit!». Freiheit benennt zwar etwas, wenn der Begriff jedoch kontextlos und ohne Hintergrundinformation verwendet wird, so wie in diesem Satz, bleibt der Begriff «Freiheit» sinnentleert. Was bei diesem Satz also geschieht, ist, dass nicht klar ist, was verändert werden soll, weil das Wort «Freiheit» keinen Realitätsbezug hat, wenn nicht darüber gesprochen wird, was genau Freiheit meinen soll. Es wäre also im Falle eines\*einer Politiker\*in nicht klar, weshalb man nun ihn\*sie wählen sollte. Das Wort «Freiheit» suggeriert eine Eindeutigkeit, die so nicht existiert. Dies macht auch erneut deutlich, weshalb es zu Ungerechtigkeit führen kann, wenn es für eine Erfahrung tatsächlich keinen begrifflichen Rahmen gibt. Nehmen wir nochmals das Beispiel mit der Krankheitsdiagnose «Endometriose» (siehe Kap. 3.1). Ohne diesen Begriff «Endometriose» war es nicht betroffenen Personen unmöglich, das beschriebene Leiden in die Realität zu übersetzen. Dadurch festigte sich eine strukturelle Ungleichheit und Diskriminierung von Endometriose-Patient\*innen, und die Situation konnte nicht verändert werden, weil der begriffliche Rahmen fehlte. Diez' Aussage, dass mit den Worten die Wirklichkeit verloren ginge und nur, was benannt werden könne, auch die Möglichkeit der Veränderung mit sich bringe, macht auf vielen Ebenen deutlich, wie Sprache mit der Wahrnehmung der Welt und mit Macht zusammenhängt. Diez zeigt, dass mit dem Bedeutungsverlust der Worte auch die Realität verschwindet, weil nicht mehr klar ist, was der Begriff eigentlich genau bedeuten soll und er sich somit nicht in die Realität übersetzen lässt. Zudem macht Diez deutlich, dass die Sinnentleerung von Begriffen höchstaktuell ist und in der Politik grosse Schwierigkeiten mit sich bringt. Auch zeigt Diez' Aussage, dass Sprache und Macht zusammenhängen, weil etwas, das nicht benannt werden kann, nicht verändert werden kann.<sup>41</sup>

Wenn Worte leer werden, sie wie modrige Pilze im Mund zerfallen, was bringen sie dann?

---

<sup>41</sup> Sprache im politischen Kontext und im Zusammenhang mit Macht trägt viele weitere Dimensionen mit sich, über die auch noch nachgedacht werden könnte. Es würde sich beispielsweise anbieten, zu diskutieren, wer eigentlich welche Begriffe verwendet. Da sich diese Arbeit aber auf den Aspekt der «Sprachlosigkeit» fokussiert, habe ich mich bewusst dazu entschieden, mich auf den vorhandenen oder nicht-vorhandenen begrifflichen Rahmen und den Bedeutungsverlust von Begriffen zu begrenzen.

## 4 Am Ufer des Sagbaren – eine Performance zu Sprache und Sprachlosigkeit

### 4.1 Thema und Genre

Der praktischen Arbeit liegen die gleichen Fragestellungen zugrunde, wie dem theoretischen Teil. Die literarischen Texte beschäftigen sich also auch mit den Fragen «Wie formt Sprache unseren Weltzugang?» und «Wie kann Sprache der Welt, die ich sehe, gerecht werden?», werden aber in einem breiteren Sinne und nicht ausschliesslich mit Blick auf das Gefühl der Sprachlosigkeit behandelt, auch wenn dieses zentral bleibt. So denke ich in einem der Texte beispielsweise auch über die Fluidität der Sprache nach, also über die Frage, wie sich Sprache beständig verändert. Ausserdem wählte ich im praktischen Teil einen persönlicheren Zugang.

Ich empfinde das Gefühl, sprachlos zu sein, mich meinem Gegenüber nicht erklären zu können, als dramatisch. Mir war es im Rahmen dieser Arbeit daher von Anfang an wichtig, diesem Gefühl Platz zu geben und es weiter zu untersuchen. Der praktische Teil der Arbeit wurde damit fast etwas paradox. Die Texte und die Performance stellen nämlich einen Versuch dar, das Gefühl, etwas nicht in Worte fassen zu können, in Worte zu fassen.

Das Genre, in welchem ich mich ausprobieren wollte und welches ich für meine Texte gewählt habe, ist das Genre «Spoken Word» oder besser gesagt «Spoken Word Poetry». Es ist gar nicht so leicht, eine Definition dieser Kunstform zu finden. Dies macht auch deutlich, wie vielfältig und frei dieses Genre ist. Wikipedia versucht es so: «Spoken Word (deutsch: gesprochenes Wort) bezeichnet ein Genre der darstellenden Kunst, bei dem ein lyrischer Text oder eine Erzählung vor Publikum vorgetragen wird. Obwohl eine Spoken-Word-Performance auch musikalisch begleitet werden kann, ist das gesprochene Wort dabei vorrangig.»<sup>42</sup> Bei «Spoken Word»-Poesie oder -Literatur handelt es sich also um Texte, die explizit für den Vortrag auf Bühnen gedacht sind, weshalb der performative Klang wichtiger ist als die Darstellung der Texte in gedruckter Form. Dies erklärt auch, weshalb «Spoken Word» oft fettgedruckte, kursive oder Zeilen, in denen alles

---

<sup>42</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Spoken\\_Word](https://de.wikipedia.org/wiki/Spoken_Word), zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

grossgeschrieben ist, enthält: Es ist der Versuch, den Klang des Textes gedruckt abzubilden.

«Spoken Word» wird oftmals gleichgesetzt mit «Slam Poetry». Diese Gleichsetzung ist unproblematisch. «Slam Poetry» ist aber nicht mit dem gut bekannten «Poetry Slam» zu verwechseln. «Slam Poetry» beschreibt lediglich eine literarische Strömung, die eng verknüpft ist mit «Spoken Word», während «Poetry Slam» den Wettbewerb im Vortragen von Texten dieser Stilrichtung bezeichnet. «Spoken Word» umfasst heute alle Arten performativer Lyrik und Prosa.<sup>43</sup> Lyrische Stilmittel wie Reime, Stabreime, Metaphern aber auch Elemente aus dem Rap, wie Worte, die sich klanglich weiterentwickeln, Variabilität in der Geschwindigkeit und Lautstärke des Vortragens, sowie Kraftausdrücke sind typisch für «Spoken Word» und so auch in meinen Texten beziehungsweise meiner Performance zu finden.

## 4.2 Prozess

Nachdem ich eine «Spoken Word»-Performance als kreativen Teil definiert hatte, machte ich mich zuerst auf die Suche nach Inspiration, um etwas Halt in diesem Schreibstil zu finden. Zwei «Spoken Word»-Künstler\*innen, die viel im Duo unterwegs sind und mich seit langer Zeit begeistern, sind Fatima Moumouni und Laurin Buser. Im Frühling 2024 besuchte ich in der Gessnerallee in Zürich ihre Show «Cold».<sup>44</sup> Mich begeisterte ihre Wortgewalt und thematische Zuspitzung, die dank des Genres möglich wurde. Eine weitere Künstlerin, deren Texte mir gut gefallen, ist Mia Ackermann. Die Schweizer Poetry-Slammerin war zweimal Schweizer U20 «Poetry Slam»-Vizemeister\*in.<sup>45</sup> Durch meine Recherche stiess ich zudem auf Paulina Behrendt, eine Hamburger Poetin, deren Lesung ihres Textes mit dem Titel «Atmen» so viel Beachtung fand, dass er mittlerweile als Buch veröffentlicht wurde.<sup>46</sup> Das Lesen und vor allem Hören von Texten dieser vier Künstler\*innen half mir, in das Genre einzutauchen und seine Vielfalt zu entdecken, die auch dadurch zustande kommt, dass es in ihm keine Regeln gibt.

---

<sup>43</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Slam-Poetry>, zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

<sup>44</sup> <https://fatimamoumouni.com/projects/cold/>, zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

<sup>45</sup> <https://woerdz.ch/artist/mia-ackermann/>, zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

<sup>46</sup> <https://www.paulinabehrendt.de>, zuletzt abgerufen: 28. Dezember 2025.

Anfänglich begegnete mir das Problem, dass ich zwar eine klare Vorstellung davon hatte, welche theoretischen Gedanken ich in meiner praktischen Arbeit vermitteln möchte, mir dadurch jedoch der Zugang zur Kreativität versperrt blieb. Ich musste mich also etwas von der Theorie lösen, um ins Schreiben zu finden. Beim Versuch, einen ersten Probetext zum Thema zu schreiben, kam mir das Bild des Wassers in den Sinn. Unter Wasser hört man kaum etwas. Es ist auch schwer, etwas zu sehen, weil die Augen brennen, wenn man sie öffnet. Wenn man versucht zu sprechen, steigen meistens nur viele Blasen aus dem Mund. Wasser macht uns sprachlos. Das Bild gefiel mir und ich entschied mich nach der Besprechung und Überarbeitung des Probetextes, das Wasser als durchziehende Metapher, als roten Faden zu wählen.

Zur gleichen Zeit bemerkte ich, dass mich die Fragestellung («Was geschieht mit der Sprache, wenn die Welt uns entgleitet oder fremd wird?»), die ich im Konzept für den praktischen Teil gewählt hatte, einschränkte, da mich Themen beschäftigten und interessierten, die mit dieser Fragestellung nichts zu tun hatten. Ich entschied mich deshalb, dem praktischen Teil die gleichen zwei Fragestellungen wie dem Theorieteil zugrunde zu legen. In einem nächsten Schritt entwickelte ich fünf Themen, beziehungsweise Fragen, die ich in meinen Texten gerne behandeln wollte, und setzte diese in Verbindung zur Wassermetaphorik.

So entstanden die folgenden fünf Themenkomplexe und diese inhaltliche Abfolge:

<b>Thema/Frage</b>	<b>Bezug zum Wasser</b>
1. Die Sprache hat Grenzen.	Die Sprache ist wie ein umgrenzter Teich.
2. Wer oder was wird gehört?	Wellen, die brechen oder verebben, also an etwas stossen oder nicht.
3. Das Gefühl, sich dem Gegenüber nicht mitteilen zu können	Unter Wasser sein, nichts hören und sagen können.
4. Wie kann ich über die politische Weltlage sprechen? Kann Sprache der politischen Weltlage gerecht werden?	Sprache und Buchstaben, die in der Buchstabensuppe schwimmen, weich werden und durcheinandergeraten.
5. Sprache ist fluid, sie kann sich verändern und sie kann die Welt verändern.	Die Sprache ist ein Fluss, der ständig fließt und das Flussbett respektive die Welt formt.

Tabelle 2: Themenkomplexe und Wasserbezüge der Texte

### 4.3 Einordnung und Analyse der Texte und der Performance

Die Performance besteht aus fünf Akten, den fünf obengenannten Texten. Der dramaturgische Höhepunkt befindet sich jedoch im Unterschied zum klassischen Drama erst im vierten Akt, wodurch der Spannungsaufbau im Vergleich zum Spannungsabfall lange dauert. Die Texte 1-4 werden stetig dramatischer, wobei das lyrische Ich immer mehr die Hoffnung in die Aussagekraft der Sprache verliert. Während es im ersten Text noch sehr abgeklärt wirkt, ist das lyrische Ich im vierten Text zunehmend verzweifelt und hat jeden Glauben an die Sprache verloren. Der fünfte Text schafft dann wieder etwas Hoffnung. Angereichert wurden diese fünf Texte in der Performance durch Musikstücke, durch ein Sprachnachrichten-Intermezzo, durch eine Parabel in Prosa, sowie durch performative Elemente. Zudem befanden sich auf der Bühne drei Spiegel, um die Spiegelung der Welt durch die Sprache darzustellen. Der erste und der letzte Text stellen eine Art Klammer dar.



Abbildung 1: Spannungsdreieck Performance

Die Klammer zeigt sich einerseits bereits in den Titeln der beiden Texte «Teich» und «Fluss», die sich von den anderen Titeln abheben. Zudem beginnt die Performance mit «Teich» am Wasser, danach befindet sich das lyrische Ich ab dem dritten Text im Wasser und zu Beginn des fünften Textes «Fluss» steht es wieder am Wasser. So wird die Performance abgesehen vom Spannungsbogen auch durch einen Ablauf in den

Ortswechseln strukturiert. Diese Klammer von Anfang und Ende wird unterstrichen durch die ähnlichen Anfänge der Texte. «Teich» beginnt wie folgt: «Ich steh am Wasser. Ich blicke hinein [...] in meinen Teich». In «Fluss» beginnt der Text so: «Und ich, ich steh am Wasser. Ich steh an jenem Fluss.» Die beiden Texte widersprechen sich inhaltlich direkt. Anfänglich denkt das lyrische Ich über die Grenzen der Sprache nach und kommt zum Schluss, dass die Sprache, wie ein Teich sein muss: eingezäunt, festgesetzt, limitiert. Im letzten Text merkt das lyrische Ich, wie Sprache sich eigentlich fortwährend bewegt und fließt. Das lyrische Ich stellt fest, dass Sprache fluid ist und es die Menschen sind, die Sprache festnageln und begrenzen und dass die Sprache daher eigentlich kein Teich ist, sondern ein Fluss, der ständig fließt. Im letzten Text wird also mit dem Bild aus dem ersten Text gebrochen. Interessant ist dabei, dass beide Bilder plausibel sind und bleiben. Die Sprache hat Grenzen und ist wie ein Teich, sie ist jedoch auch ein Fluss, der diese Grenzen einreißen könnte, wenn man sie nur liesse.

Inhaltlich wechseln die Texte zwischen politisch/gesellschaftlichen und persönlich/zwischenmenschlichen Ebenen. Zum Teil mischen sich diese Ebenen auch innerhalb der Texte, wie beispielsweise in «Teich». Dort erzählt das lyrische Ich davon, was sich in seinem\*ihrem Teich, beziehungsweise seiner\*ihrer Sprache spiegelt, spricht dann jedoch über die Grenzen der Sprache und denkt darüber nach, wie wir eigentlich miteinander kommunizieren können, wenn jeder Mensch eine andere Sprachwelt respektive einen anderen Teich besitzt.

Die Texte beziehen sich zudem auf bereits existierende Werke aus der Literatur-, Philosophie- und Rap-Geschichte. Zum Teil findet sich in Texten die direkte Intertextualität. So etwa im Text «Fluss», in welchem ich Ludwig Wittgenstein<sup>47</sup> zitiere, oder im Text «Buchstabensuppe», in welchem eine Textzeile aus einem Rap-Song der Frankfurter Rapperin OG Lu in den Text eingebaut wird<sup>48</sup>. In anderen Texten wird bloss die Anlehnung an bereits bestehende Texte deutlich. Im Text «(Schall-)Wellen» versuchte ich mich beispielsweise im Aufbau an dem oben bereits genannten Spoken Word Stück «Cold» von Fatima Moumouni und Laurin Buser zu orientieren. Der fünfte Text «Fluss»

---

<sup>47</sup> Wittgenstein, Tractatus logico-philosophicus, 1995 [1921], S. 67.

<sup>48</sup> OG Lu, O'Malley, 2025, <https://www.youtube.com/watch?v=ox18vRXcyHI>, Min 0.14, zuletzt abgerufen: 1. Januar 2026.

nimmt teilweise Bezug auf die Flussfragmente von Heraklit, die oft verkürzt werden auf: «Alles fließt». <sup>49</sup>

## 5 Fazit

Ausgangspunkt meiner Maturitätsarbeit waren die Fragen, wie Sprache unseren Weltzugang formt und wie Sprache der Welt, wie ich sie wahrnehme, gerecht werden kann. Im Verlauf der theoretischen Auseinandersetzung sowie der praktischen Arbeit hat sich gezeigt, dass beide Fragen eng miteinander verknüpft sind und sich nicht unabhängig voneinander beantworten lassen.

Die Analyse verschiedener linguistischer Konzepte, sowie sprachphilosophischer und gesellschaftlicher Positionen zeigt deutlich, dass Sprache unseren Zugang zur Welt in hohem Masse prägt. Sprache beschreibt nicht nur die Welt, sondern lenkt, strukturiert und kategorisiert unsere Wahrnehmungen der Welt. Konzepte, wie die linguistische Relativitätstheorie zeigen, wie Sprache und Denken sich gegenseitig beeinflussen. Ergebnisse aus Lera Boroditskys Forschung weisen nach, wie sich Sprachnormen auf die kognitiven Fähigkeiten einer Sprachgemeinschaft auswirken. <sup>50</sup> Kübra Gümüşays Idee, Sprache als einen Existenzraum zu denken, macht zudem deutlich, dass Sprache uns unterschiedliche Identitäten eröffnen kann, dass wir die Welt also in unterschiedlichen Sprachräumen unterschiedlich wahrnehmen. <sup>51</sup> Wie Miranda Fricker anhand des Begriffes «sexuelle Belästigung» aufzeigt, spielt es für die Einordnung der eigenen Erfahrungen eine grosse Rolle, ob es einen Begriff gibt, der eine bestimmte Erfahrung beschreibt. <sup>52</sup> Denn oft werden Dinge erst wahrgenommen, wenn es auch einen Begriff für sie gibt. Sprache entscheidet also einerseits darüber, wie ich die Welt überhaupt wahrnehmen kann. Sie entscheidet aber auch darüber, ob einer Person in ihrer Schilderung der Welt geglaubt wird.

Das Gefühl, dass Sprache Weltwahrnehmung nie ganz einfangen kann, war historisch immer wieder von Bedeutung. Das zeigte mir die Auseinandersetzung mit Hugo von

---

<sup>49</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Panta\\_rhei](https://de.wikipedia.org/wiki/Panta_rhei), zuletzt abgerufen: 1. Januar 2026.

<sup>50</sup> Boroditsky, How Language Shapes The Way We Think, 2018, <https://www.youtube.com/watch?v=RKK7wGAYP6k>, Min. 3:46.

<sup>51</sup> Gümüşay, Sprache und Sein, 2020, S. 30.

<sup>52</sup> Fricker, Epistemische Ungerechtigkeit, S. 207.

Hofmannsthals «Chandos Brief».<sup>53</sup> Sprachskepsis ist aber auch heute zu beobachten, etwa in Phänomenen wie «Concept Creeps»<sup>54</sup> oder der Kritik an der Verwendung von leeren Begriffen in der Politik, wie Gregor Diez sie formuliert<sup>55</sup>.

Während meiner Recherchen stiess ich immer wieder auf Fragen und Themen, die ich auch noch gern behandelt hätte, die ich aber aus Platzgründen nicht berücksichtigen konnte. Ich musste mich beschränken und fokussieren – ein Lernprozess, den ich anfänglich unterschätzt hatte.

Mein persönliches Fazit lautet: Wenn Sprache heute nicht für jede Erfahrung Begriffe bietet, wenn Menschen ungehört bleiben, Begriffe sinnentleert und verwässert werden, wenn Sprache heute ein Teich mit Grenzen und Rändern ist, der nicht die Welten aller Menschen spiegelt, dann muss das so nicht bleiben. Wir können ein freieres und gerechteres Sprechen versuchen. Kübra Gümüşay schreibt in ihrem Buch «Sprache und Sein»: «So versuchte ich wieder zur Sprache zu finden. Mit meiner eigenen Wahrnehmung. Worte für diese Erfahrung zu finden. Raum für neue Wahrnehmungen zu schaffen. Nicht, um sie anderen zu erklären, sondern um dem Bedürfnis nach Ausdruck zu folgen, für mich. Selbst. Nicht, um verstanden zu werden, sondern um zu existieren.»<sup>56</sup> Wenn wir versuchen, genau zu beschreiben, was wir sehen und fühlen, verteidigen wir unseren eigenen Teich und damit unsere eigene Weltwahrnehmung. Wir dürfen aber nicht an unserem eigenen Teich stehen bleiben oder auf ihm als einzig wahren beharren. Es geht darum, die anderen an ihren Teichen wahrzunehmen und ihre gespiegelten Welten zu anerkennen. Konkret bedeutet das, einander zuzuhören und die verschiedenen Perspektiven auf die Welt gelten zu lassen.

Mir wurde aber auch deutlich, dass nicht alle gleichermassen für ihre Erfahrungen sprachliche Begriffe zur Verfügung haben. Wofür es Begriffe gibt und wofür nicht, wie was genannt wird, hängt ab von geltenden Machtverhältnissen. Wenn wir ein freies Sprechen wollen, müssen wir die kolonialen, sexistischen, ableistischen, klassistischen, rassistischen Strukturen, die auf dieser Welt vorherrschen, überwinden, damit die Erfahrungen von FINTA\*s, Menschen mit Behinderung, rassifizierten Personen, sozioökonomisch benachteiligten Menschen genauso gehört werden können.

---

<sup>53</sup> Hoffmannsthal, Ein Brief, 1902.

<sup>54</sup> Hühn, Phänomen 'Concept Creep', 2024.

<sup>55</sup> Diez, Worte wie modrige Pilze, 2021.

<sup>56</sup> Gümüşay, Sprache und Sein, 2020, S. 157.

Wir müssen daher, so wie Kübra Gümüşay schreibt, nicht nur neue Räume des Gesprächs schaffen, sondern auch neue Fragen stellen.<sup>57</sup> Fragen, die diese Ungerechtigkeiten überwinden können. Fragen, die dafür sorgen, dass allen Menschen gleichermaßen zugehört wird.

Oder wie ich in meinem Text «Fluss» als Hoffnung an die Sprache formuliere:

«Ich will das versuchen!

Bis sie uns verbindet

Bis sie uns trägt

Bis wir alle

schwimmen im selben Meer

und niemand untergeht

Bis Sprache ein Raum ist

der alle versteht

Ein Raum, der alle versteht!»

---

<sup>57</sup> Gümüşay, Sprache und Sein, 2020, S. 174.

# Dank

Vielen Dank an Lisa Hellmann für die Betreuung dieser Arbeit und ihre stets motivierende Unterstützung meines Arbeitsprozesses. Ein besonderer Dank an Fernando Frauenfelder für viele gute Ideen und die beste Regie, die ich mir für meine Performance wünschen konnte. Und nicht zuletzt vielen Dank an meine Eltern fürs Lektorat dieser Arbeit.

# Quellenverzeichnis

Art. «Concept Creep»: [https://lexikon.stangl.eu/18078/concept-creep#google\\_vignette](https://lexikon.stangl.eu/18078/concept-creep#google_vignette).

Art. «Epistemische Ungerechtigkeit an Frauen in der Medizin»:  
<https://praefaktisch.de/epistemische-ungerechtigkeit/epistemische-ungerechtigkeit-an-frauen-in-der-medizin/>.

Art. «Kulturelle Trauma»:  
<https://www.studysmarter.de/studium/anthropologie/kulturelle-theorie/kulturelle-trauma/>.

Art. «Lera Boroditsky»: [https://de.wikipedia.org/wiki/Lera\\_Boroditsky](https://de.wikipedia.org/wiki/Lera_Boroditsky).

Art. «Nick Haslam»: [https://de.wikipedia.org/wiki/Nick\\_Haslam](https://de.wikipedia.org/wiki/Nick_Haslam).

Art. «Panta rhei»: [https://de.wikipedia.org/wiki/Panta\\_rhei](https://de.wikipedia.org/wiki/Panta_rhei).

Art. «Sapir-Whorf-Hypothese»: <https://de.wikipedia.org/wiki/Sapir-Whorf-Hypothese>.

Art. «Slam Poetry»: <https://de.wikipedia.org/wiki/Slam-Poetry>.

Art. «Spoken Word»: [https://de.wikipedia.org/wiki/Spoken\\_Word](https://de.wikipedia.org/wiki/Spoken_Word).

Art. «Sprachlosigkeit»: <https://de.wikipedia.org/wiki/Sprachlosigkeit>.

Art. «Sprachlosigkeit, die»: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Sprachlosigkeit>.

Art. «Sprachskepsis»: <https://de.wikipedia.org/wiki/Sprachskepsis>.

Art. «Verbotene Wörter in den USA»: <https://www.uni-konstanz.de/universitaet/aktuelles-und-medien/aktuelle-meldungen/aktuelles-1/verbotene-woerter-in-den-usa/>.

Boroditsky, Lera (2018): «How Language Shapes The Way We Think», *TED Talk*, <https://www.youtube.com/watch?v=RKK7wGAYP6k>.

Bundesamt für Statistik: «Sprachen»,

<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/sprachen.html>.

«Cold». Fatima Momoudi & Laurin Buser, <https://fatimamoumouni.com/projects/cold/>.

Diez, Georg (2021): «Worte wie modrige Pilze», *Die Zeit*, 4. Oktober 2021, <https://www.zeit.de/kultur/2021-10/sprache-politik-wahlkampf-wortwahl-rhetorik-floskeln>.

Fricke, Miranda (2023): *Epistemische Ungerechtigkeit*, München: C.H. Beck.

Gümüşay, Kübra (2020): *Sprache und Sein*, Berlin: Hanser.

Hühn, Constantin (2024): «Phänomen ‘Concept Creep’: Wie ‘Trauma’ und ‘Toxisch’ in den Alltagssprech wanderten», *Deutschlandfunk Kultur*, 18. August 2024, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/sprache-psychologie-begriffe-concept-creep-100.html>.

Hofmannsthal, Hugo v. (1902): «Ein Brief», *Der Tag*, 18./19. Oktober 1902.

Jokic, Katrin (2025): «Diese Wörter hat Trump verboten», *Stuttgarter Zeitung*, 17. März 2025, <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.trump-woerter-verboten-mhsd.32a85ea5-c218-4b8c-ac02-8e9488e0153e.html>.

«Mia Ackermann». <https://woerdz.ch/artist/mia-ackermann/>.

Mickiewicz, Adriana Joanna (2025): «Menstrual pain and epistemic injustice», *Medicine, Health Care and Philosophy* 28 (3), DOI: [10.1007/s11019-025-10266-7](https://doi.org/10.1007/s11019-025-10266-7).

OG Lu (2025): «O’Malley», <https://www.youtube.com/watch?v=ox18vRXcyHI>.

«Paulina Behrendt». <https://www.paulinabehrendt.de>.

Pelz, Heidrun (1975): *Linguistik für Anfänger*, Hamburg: Hoffmann und Campe.

Rilke, Rainer Maria: «Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort», [https://www.rilke.de/gedichte/ich\\_fuerchte\\_mich\\_so\\_vor\\_der\\_menschen\\_wort.htm](https://www.rilke.de/gedichte/ich_fuerchte_mich_so_vor_der_menschen_wort.htm).

Spender, Dale (1985): *For the Record. The Making and Meaning of Feminist Knowledge*, Toronto: Women’s Press.

Wells, Benedict (2024): *Die Geschichten in uns*, Zürich: Diogenes.

Wittgenstein, Ludwig (1995 [1921]): *Tractatus logico-philosophicus, Werkausgabe Bd. 1*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 7-84.

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die Sapir-Whorf-Hypothese und ihre Interpretationen .....	8
Tabelle 2: Themenkomplexe und Wasserbezüge der Texte .....	22

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Spannungsdreieck Performance .....	23
---	----